

Urszula Bonter

ORCID: 0000-0001-5532-3972

Universität Wrocław, Wrocław

DOI: 10.19195/0435-5865.144.3

Die „Schlesische Presse“ (1873–1882). Ein vergessenes Zeitungsprojekt der Gründerzeit

Abstracts

Der vorliegende Beitrag stellt erstmalig ein wichtiges, wenn auch kurzlebiges Breslauer Zeitungsprojekt des frühen Kaiserreichs dar. Die „Schlesische Presse“ wurde mit großem Geldaufwand als ein nationalliberales Organ konzipiert und erschien von 1873 bis 1882. Im Folgenden werden die Umstände der Gründung des Blattes, sein Profil sowie seine Entwicklungsphasen geschildert. Im Vordergrund steht stets die Frage nach den Gründen für das Scheitern dieses zunächst vielversprechenden Großprojekts.

Schlüsselwörter: Pressewesen, politische Parteien, literarischer Markt, Feuilleton, Schlesien, Verlagswesen

Schlesische Presse (1873–1882): A forgotten newspaper from the Gründerzeit period

This paper presents for the first time an important, even though short-lived, Breslau newspaper of the early years of the German Kaiserreich. *Schlesische Presse* was conceived as a national liberal body with substantial funding and was published in the years 1873–1882. The paper describes the circumstances of the foundation of the newspaper, its profile and phases of development. The underlying question is why this big project, which was so promising at first, eventually failed.

Keywords: press, political parties, literary market, Silesia, publishers

Urszula Bonter, Uniwersytet Wrocławski, Instytut Filologii Germańskiej, Pl. Nankiera 15b,
50-140 Wrocław, Polen, E-Mail: urszula.bonter@uwr.edu.pl

Received: 30.09.2018, accepted: 8.04.2019

Die Breslauer Presselandschaft wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Wesentlichen durch vier wichtige Tageszeitungen geprägt. Die älteste und traditionsreichste von ihnen, die preußisch-konservative *Schlesische Zeitung*, war bereits 1742 gegründet worden und erschien im renommierten Korn-Verlag. Die zweitälteste war die 1820 gegründete *Breslauer Zeitung*, welche sich seit 1859 im Besitz des Verlages von Eduard Trewendt befand. Politisch unterstützte sie zunächst die Demokraten und später die Fortschrittspartei. Die Interessen der katholischen Minderheit in Breslau vertrat die *Schlesische Volkszeitung*. Sie erschien von 1871 bis Mai 1873 bei Georg Philipp Aderholz und danach in der eigenen Druckerei.¹ Außerdem gab es seit 1845 noch ein weiteres einflussreiches Blatt in der Stadt, die linksliberale *Breslauer Morgenzeitung*, die mit dem Beginn der Neuen Ära in Preußen prominente 1848er-Demokraten um sich versammelte und eine exorbitante Auflagenhöhe erreichte. Sie erschien im Verlag von Leopold Freund.²

Im Juni 1873 bekamen die etablierten Blätter eine neue Konkurrentin: die *Schlesische Presse*, die als ein nationalliberales Organ konzipiert war. Hinter dieser Gründung stand eine Gruppe jüdischer Unternehmer: die Breslauer Diskontobank, das Bankhaus E. Heimann, das Bankhaus Oppenheim & Schweitzer, Kommerzienrat Friedenthal, die Gebrüder Friedländer sowie der Bankier und Rittergutsbesitzer Julius Schottlaender. Das Blatt war Eigentum der eigens zu diesem Zweck gegründeten Aktiengesellschaft „Schlesische Presse“, die am 17. Dezember 1872 eingetragen wurde und über ein Kapital von 100.000 Talern verfügte. Den Vorstand bildeten der Bankier Hermann Schweitzer und der Nestor der Breslauer Publizistik Max Kurnik.³

Die Neugründung sorgte unter den eingessenen Blättern für immense Aufregung. Parallel zum Erscheinen der ersten Nummer vermeldete die katholische *Schlesische Volkszeitung*, dass der Nachzügler „dem Vernehmen nach in der Auflage von 15,000 und in einer Stärke von 5 Bogen gedruckt“ werden sollte.⁴ Somit würde er alle anderen Breslauer Blätter mit einem Schlag übertrumpft haben. Aus

¹ Zu den genannten Blättern: Conrads, Norbert (1972): *Schlesische Zeitung (1742–1945)*. In: Fischer, Heinz-Dietrich (Hrsg.): *Deutsche Zeitungen des 17. bis 20. Jahrhunderts*. Pullach b. München. S. 115–130; Jessen, Hans (1932): *200 Jahre Wilh. Gottl. Korn. Breslau, 1732–1932*. Breslau; Oehlke, Alfred (1920): *100 Jahre Breslauer Zeitung 1820–1920*. Breslau; Müller, Leonhard (1929): *Der Kampf zwischen politischem Katholizismus und Bismarcks Politik im Spiegel der Schlesischen Volkszeitung. Ein Beitrag zur schlesischen Kirchen-, Parteien- und Zeitungsgeschichte*. Breslau. Zu den jeweiligen Verlagen Bonter, Urszula u.a. (Hrsg.) (2015): *Verlagsmetropole Breslau 1800–1945*. Berlin.

² Interessanterweise ist die Breslauer Morgenzeitung der Forschung bis jetzt nahezu gänzlich unbekannt und wird überhaupt nicht als ein Blatt wahrgenommen, das einst zu den führenden in Breslau zählte. Deshalb muss man noch immer zu den Aufzeichnungen des Verlegers greifen: Freund, Leopold (1867): *Eine Lebensgeschichte*. Breslau. S. 28–41.

³ *Adreß- und Geschäftshandbuch der Haupt- und Residenzstadt Breslau für das Jahr 1874*. II. Theil. 5. Abschnitt. S. 371; Oehlke, Alfred (1920): *100 Jahre Breslauer Zeitung 1820–1920*. Breslau. S. 204–206.

⁴ *Schlesische Volkszeitung*. Nr. 128 v. 1.6.1873. Beilage. S. 5.

der Sicht der *Schlesischen Volkszeitung* handelte es sich allerdings um ein von Größenwahn getragenes Unterfangen: „Möge das alte Wohlwollen unserer Gönner und Leser sie [die Schlesische Volkszeitung – U.B.] auch in dem neuen Lebensabschnitt ihrer Geschichte begleiten und möchten dieselben Redaction, Druckerei und Expedition unterstützen, damit wir bald so viel Abonnenten bekommen, als die ‚Schles.[ische] Presse‘ hat, schon ehe sie existirt.“⁵ Die *Breslauer Zeitung* und die *Schlesische Zeitung* hingegen widmeten in ihrer Abwehrhaltung dem Start der neuen Konkurrentin keine einzige Zeile.

Die erste Nummer der *Schlesischen Presse* erschien am 1. Juni 1873. In der Ankündigung betonte der „Verlag der *Schlesischen Presse*“ das nationalliberale Profil und die überregionale und internationale Vernetzung des Blattes:

Die mit dem heutigen Tage in's Leben tretende „Schlesische Presse“ betrachtet es als ihre Hauptaufgabe, alle Interessen des politischen, wie des volkswirtschaftlichen Lebens einzig und allein vom Standpunkte des öffentlichen Wohls zu behandeln und zu vertreten. Wie die Haltung des Blattes erweisen wird, will die ‚Schlesische Presse‘ auf politischem Gebiete den Standpunkt der großen nationalen und liberalen Partei Deutschlands vertreten, ohne sich zum Organ parlamentarischer Fractionen zu machen und ohne auf das Zusammenwirken mit verwandten Parteien zu verzichten. Für regelmäßige politische und commercielle Original-Correspondenzen aus allen Centralpunkten der Politik und des Verkehrs, insbesondere aus Berlin, Wien, Frankfurt, Hamburg, München, Paris, London, Rom, Madrid, Petersburg, New-York ist in der umfassendsten Weise Sorge getragen. In gleicher Weise ist für den Bezug telegraphischer Nachrichten gesorgt.⁶

Die praktische Geschäftsführung lag in den Händen des 1819 geborenen Publizisten Max Kurnik. Dieser war zu diesem Zeitpunkt schon seit über 25 Jahren ununterbrochen im Zeitungsmetier tätig. Als Theaterkritiker und Feuilletonredakteur arbeitete er abwechselnd für die *Schlesische* und die *Breslauer Zeitung*. Darüber hinaus war Kurnik der Pionier des telegraphischen Nachrichtendienstes in Breslau. 1851, also nur zwei Jahre nach der Freigabe des Telegraphen für den Privatverkehr, hatte er hier sein „Telegraphisches Nachrichtenbüro Kurnik“ eröffnet.⁷

In dem neuen Blatt beabsichtigte Kurnik nun all seine Stärken und langjährigen journalistischen Erfahrungen gebündelt einzusetzen. Er wollte seinen Traum von einer perfekten modernen Zeitung verwirklichen. Als hinderlich erwies sich allerdings just die deklarierte politische Ausrichtung des Blattes. In den 1860er Jahren hatte sich nämlich schon die *Breslauer Zeitung* als ein Organ des rechten Flügels der Fortschrittspartei etabliert. So zählten eben auch nationalliberal gesinnte Bürger seit Jahren mit zur Stammleserschaft der *Breslauer Zeitung*; diese waren sicherlich nicht von heute auf morgen abzuwerben.⁸ Diesen Startnachteil

⁵ Ebd.

⁶ Schlesische Presse. Nr. 1 v. 1.6.1873. S. 1.

⁷ Zur Biographie Kurniks: Jessen, Hans (1927): *Max Kurnik. Ein Breslauer Journalist (1819–1881)*. Breslau.

⁸ Oehlke, Alfred (1920): *100 Jahre Breslauer Zeitung 1820–1920*. Breslau. S. 204; Jessen, Hans (1927): *Max Kurnik. Ein Breslauer Journalist (1819–1881)*. Breslau. S. 21 f.

musste das Blatt mit seiner besonderen Attraktivität wettmachen. Kurnik folgte dem Vorbild der noblen Wiener *Neuen Freien Presse*; schon im Namen spiegelt sich diese Absicht. Entsprechend zeichnete sich das Breslauer Blatt durch eine aufwendige Ausstattung aus und setzte auf die Zugkraft eines vorbildlichen Feuilletons.⁹ Die *Schlesische Presse* brachte auch von Anfang an Zeitungsromane, während etwa die etablierte *Schlesische Zeitung* dazu erst im Jahre 1881 übergang.

Unverhohlener Ehrgeiz kommt in Kurniks erstem Beitrag im Feuilletonteil zum Vorschein: „Das Feuilleton der ‚Schlesischen Presse‘ eröffnet seine Spalten mit einem Artikel von heimischem Interesse, einem poetischen Spruche folgend: Geh’ vom Hause aus und verbreite dich über alle Welt. Das Letztere zu erstreben, wird sich unser Feuilleton redlich angelegen sein lassen.“¹⁰ Im Abonnementsaufruf präsentierte Kurnik seinen Lesern zugleich eine stattliche Liste von Autoren, die seinem Feuilleton bereits „ihre Mitwirkung namentlich zugesichert“ hätten.¹¹ Darunter befanden sich sowohl prominente Vertreter der älteren Generation wie Karl Gutzkow und Karl von Holtei als auch jüngere aufstrebende Publizisten und Schriftsteller wie Paul Lindau, Julius Stettenheim und Julius Rodenberg. Ferdinand Kürnberger, ein ehrwürdiger Mitarbeiter der Wiener *Neuen Freien Presse*, verlieh der Auflistung zusätzlichen Glanz.

Entgegen den vollmundigen Ankündigungen war es tatsächlich sehr schwierig, angesehene Beiträger für das junge Blatt zu gewinnen. Im April 1874 erinnerte Kurnik seinen alten Freund Julius Rodenberg an dessen immer noch unerfüllte Zusage. Dabei vermeldete er einerseits „einen großen Aufschwung“ seiner Zeitung und klagte andererseits über die Wortbrüchigkeit seiner Berliner Freunde. Diese hätten ihn nämlich allesamt im Stich gelassen: „[Z]ugesagt haben sie Alle, aber geschrieben hat kaum Einer.“¹² Im August desselben Jahres ermahnte Kurnik Rodenberg erneut und berichtete zugleich voller Stolz, dass die *Schlesische Presse* „in dem laufenden Quartal einen Zuwachs von 3000 Abonnenten erlebt“ habe.¹³ Es liegt allerdings die Vermutung nahe, dass es sich bei solchen Beteuerungen um bewusste Erfolgspropaganda handelte. Denn bis zum Ende des Jahres 1874 hatten die wichtigsten lokalen Konkurrenten – die *Breslauer Zeitung* und die *Schlesische Zeitung* – eigentlich keine Einbußen unter ihren Lesern zu verzeichnen. Die Auflagen beider Blätter oszillierten jeweils um 7.000 Exemplare, und sie hatten „trotz jener neuen Konkurrenz hinsichtlich ihrer Leserzahl eher eine steigende als eine fallende Tendenz“, wie der Chronist der *Breslauer Zeitung* betont.¹⁴ Auch der

⁹ Zur Neuen Freien Presse: Wandruszka, Adam (1958): *Geschichte einer Zeitung: das Schicksal der ‚Presse‘ und der ‚Neuen Freien Presse‘ von 1848 zur Zweiten Republik*. Wien; Kainz, Julius (Hrsg.) (1998): *Ein Stück Österreich: 150 Jahre Die Presse*. Wien.

¹⁰ Breslauer Theater. In: Schlesische Presse. Nr. 1 v. 1.6.1873. S. 2.

¹¹ Schlesische Presse. Nr. 1 v. 1.6.1873. S. 1.

¹² Kurnik an Rodenberg. 27.4.1874. Goethe- und Schiller-Archiv Weimar (im Folgenden: GSA Weimar). 81/VII, 2,9.

¹³ Kurnik an Rodenberg. 10.8.1874. GSA Weimar. 81/VII, 2,9.

¹⁴ Oehlke, Alfred (1920): *100 Jahre Breslauer Zeitung 1820–1920*. Breslau. S. 206.

linksliberalen *Breslauer Morgenzeitung* ging es nach wie vor glänzend, ihre Auflage stieg kontinuierlich und war erheblich höher als die der *Schlesischen Zeitung* und der *Breslauer Zeitung*.¹⁵

Der hohe Anspruch Kurniks machte die *Schlesische Presse* überdies zu einem besonders kostspieligen Unterfangen, so dass die Zeitung sehr schnell tief in die roten Zahlen geriet. Die Breslauer Investoren schlugen Alarm und verlangten weitreichende Veränderungen und Kürzungen bei den Kosten. Kurnik wurde daher nach nur zwei Jahren entmachtet.¹⁶ Die Sanierung und Neuorganisation des Blattes wurde Salo Schottlaender anvertraut, einem jüngeren Bruder des einflussreichen Zeitungsgesellschafters Julius Schottlaender. Der 1844 geborene Salo Schottlaender verfügte über eine verlagsbuchhändlerische Ausbildung, hatte aber im Anschluss daran nicht im erlernten Beruf gearbeitet; stattdessen war er für zehn Jahre im landwirtschaftlichen Imperium seiner weit verzweigten und geschäftlich äußerst erfolgreichen Familie tätig gewesen. Es wird wohl auch Julius Schottlaender selbst gewesen sein, der sich in dieser Krisensituation der ursprünglichen Ausbildung seines Bruders entsann und ihn für diese Aufgabe empfahl. Im Jahre 1875 verzeichnete das Adressbuch der Stadt Breslau schon einen veränderten Vorstand der Aktiengesellschaft. An die Stelle des Bankiers Hermann Schweitzer war der „Rittergutsbesitzer Salo Schottlaender“ gerückt.¹⁷

Salo Schottlaender nutzte die Chance, sich ein eigenes Geschäftsfeld zu erobern, im großen Stil. Im März 1876 verließ er den engeren Umkreis der Familiengeschäfte und gründete seine eigene Firma, die „Verlags-Buchhandlung von S. Schottlaender“, mit der er ins Buch- und Zeitungsgeschäft einstieg.¹⁸ Umgehend übernahm er ganz offiziell den Verlag der *Schlesischen Presse*; die Aktiengesellschaft wurde im Folgejahr liquidiert.¹⁹ Eine programmatische Personalentscheidung markierte den Neubeginn. Den Posten des verantwortlichen Chefredakteurs vertraute Schottlaender dem Ökonomen, Publizisten und Politiker Alexander Meyer an, der zuvor Generalsekretär des Deutschen Handelstages in Berlin gewesen war und sein Amt wegen sachlicher Differenzen gerade niedergelegt hatte.²⁰ Mit dieser Entscheidung

¹⁵ Zu den Auflagenhöhen aller drei genannten Blätter Klawitter, Willy (1930): *Die Zeitungen und Zeitschriften Schlesiens von den Anfängen bis zum Jahre 1870, beziehungsweise bis zur Gegenwart*. Breslau. S. 25, 45, 60.

¹⁶ Jessen, Hans (1927): *Max Kurnik. Ein Breslauer Journalist (1819–1881)*. Breslau. S. 22.

¹⁷ *Adreß- und Geschäfts-Handbuch der Haupt- und Residenzstadt Breslau für das Jahr 1875*. II. Theil. 5. Abschnitt. S. 386.

¹⁸ Näheres zum Verlag Schottlaender bei Bonter, Urszula (2015): *Der Presse- und Buchverlag S. Schottlaender*. In: Bonter, Urszula u.a. (Hrsg.): *Verlagsmetropole Breslau 1800–1945*. Berlin. S. 291–333.

¹⁹ *Adreß- und Geschäfts-Handbuch der Haupt- und Residenzstadt Breslau für das Jahr 1877*. II. Theil. 5. Abschnitt. S. 421.

²⁰ Zur Biographie Meyers vgl. Langenstraßen, Bodo (1922): *Alexander Meyer*. In: Andreae, Friedrich, u.a. (Hrsg.): *Schlesier des 19. Jahrhunderts* (= Schlesische Lebensbilder. Bd. 1). Breslau. S. 178–182.

zielte der Jungverleger bewusst auf eine Ausweitung der bisherigen Schwerpunkte und eine zusätzliche Aufwertung der Wirtschaftssparte. In seiner namentlich unterzeichneten Übernahmeerklärung verkündete Schottlaender: Die *Schlesische Presse* habe „sich die Aufgabe gestellt, neben ihrer bekannten politischen Richtung die Interessen des Handels, der Industrie und der Landwirthschaft in jeder Weise wahrzunehmen und zu fördern.“²¹ Die ursprüngliche politische Ausrichtung der Zeitung sollte jedoch unangetastet bleiben, wie der neue Chefredakteur in seiner Antrittserklärung klarstellte:

Mit dem heutigen Tage übernimmt der Unterzeichnete die verantwortliche Redaction der ‚Schlesischen Presse‘. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß das Blatt auch in Zukunft der nationalliberalen Richtung treu bleiben wird. Dem fügen wir hinzu, daß es bestrebt sein wird, die Einigkeit unter den Elementen der liberalen Partei zu fördern. Und vor der Hand weiter nichts. Ein Programm, welches seinen Zweck erfüllen soll, muß entweder sehr kurz oder sehr ausführlich sein, und von diesen beiden Genre's ist doch wohl das Erstere das Bessere.²²

Trotz allem blieb Max Kurnik dem Blatt erhalten; nach dem Abschied von seiner Funktion als Herausgeber und Verleger der Schlesischen Presse gab er sich mit der Rolle des verantwortlichen Feuilletonchefs zufrieden.

Schließlich hatte Schottlaender das ursprüngliche Konzept Kurniks nicht gänzlich verworfen; auch der neue Hausherr baute auf die Strahlkraft des Feuilletons. In der ersten Nummer seiner *Schlesischen Presse* präsentierte er dem Publikum die „beliebtesten Schriftsteller“ der Zeit als künftige Beiträger: Friedrich Bodenstedt, Karl Gutzkow, Paul Lindau, Fanny Lewald, Julius Rodenberg, Max Ring.²³ Bei dieser Entscheidung hatte Schottlaender allerdings schon sein Unternehmen als Ganzes im Blick. In seinem Geschäftsmodell setzte er auf die im 19. Jahrhundert durchaus übliche produktive Verschränkung von Zeitungs- und Zeitschriftenverlag auf der einen und Buchverlag auf der anderen Seite. Nach dem Vorabdruck der Novellen und Romane in Fortsetzungen übernahm er gern die Drucklegung der Buchausgabe. Über die *Schlesische Presse* rekrutierte Schottlaender die allerersten Autoren für seinen belletristischen Verlag. Diese Strategie bewährte sich und ergab letztendlich eine bunte Mischung. Für die *Schlesische Presse* schrieben nicht nur lokale Größen, hier erschienen auch regelmäßig Beiträge von Michael Georg Conrad, dem späteren führenden Kopf des deutschen Naturalismus, und Essays des Berliner Literaturpapstes Paul Lindau. Neben Unterhaltungsromanen der schlesischen Autorinnen Eufemia von Adlersfeld-Ballestrem und Valeska Gräfin Bethusy-Huc brachte die Zeitung *Die neuen Serapionsbrüder* Karl Gutzkows. Auch Fontanes Ehebrucherstling *L'Adultera* erlebte im Herbst

²¹ Schlesische Presse. Nr. 199 (Morgen-Ausgabe) v. 19.3.1876. S. 1.

²² Ebd.

²³ Ebd.

1881 seine Breslauer Premiere in der *Schlesischen Presse*, bevor er im Folgejahr im Buchverlag Schottlaenders erschien.²⁴

Das wichtigste Anliegen Schottlaenders war indes die Schaffung einer soliden wirtschaftlichen Grundlage für die *Schlesische Presse*. Das Blatt sollte aus den roten Zahlen kommen und endlich rentabel werden. Dabei setzte der Verleger einerseits auf die Ausdehnung des Vertriebs über die Grenzen Schlesiens hinaus und andererseits auf die Ankurbelung des Inseratengeschäfts. Dieser Neustart machte jedoch zunächst kräftige Investitionen notwendig. Seinem verlegerischen Gründungszirkular vom März 1876 ließ Schottlaender eine Nachschrift an die „Herren Verleger“ folgen, in welcher er eine befristete Auflagenerhöhung ankündigte. So gedachte er außer der „gewöhnlichen grossen Auflage“ der *Schlesischen Presse* dreimal „cirka 25,000 Probenummern“ zu drucken. Diese sollten dann „an sämtliche Gutsbesitzer wie in die verschiedenartigsten Berufskreise der Provinzen Schlesien und Posen und der benachbarten österreichischen Provinzen“ versandt werden. Der erklärte Zweck Schottlaenders war es, sein Blatt als wichtigen Werbeträger vor allem für die Verlagsbranche, zu etablieren. Er lockte seine Berufskollegen mit Sonderkonditionen und optimistischen Zukunftsprognosen:

Es dürften daher die Insertions-Empfehlungen Ihres Verlages sicher von dem lohnendsten Erfolge begleitet sein. Trotz der so bedeutenden Herstellungskosten werde [ich] für die Probenummern den Insertionspreis nicht erhöhen, und bitte event. um schleunigste Ueberweisung der betreffenden Inserate auf directem Wege, damit [ich] denselben einen geeigneten Platz anweisen kann.²⁵

Vor Weihnachten 1879 ging Schottlaender noch einen Schritt weiter und garantierte den Verlagen, die in der *Schlesischen Presse* für ihre Neuigkeiten werben wollten, als Sonderbonus positive Besprechungen im redaktionellen Teil.²⁶ Ein großspuriger Habitus gehörte stets zur Schottlaenderschen Verkaufsstrategie. Im Januar 1881 warb der Verleger im *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel* erneut für seine Zeitung „als wirksames Insertionsorgan“ und schreckte vor kühnen Behauptungen nicht zurück: „Die ‚Schlesische Presse‘ zählt ihre Leser hauptsächlich in den gebildeten und reichen Ständen der Provinzen Schlesien und Posen, in denen sie mit das am meisten verbreitete und auch bedeutenden Einfluss ausübende Blatt ist.“²⁷

Selbst der erfahrene und kühl kalkulierende Geschäftsmann Schottlaender schaffte es allerdings nicht, die *Schlesische Presse* lebensfähig zu machen. Das mit großem Elan und viel Geldaufwand angefangene Projekt konnte sich insgesamt nur

²⁴ Der Vorabruck begann am 30. Oktober unter dem von Schottlaender bevorzugten Titel „Melanie Van der Straaten“. *Schlesische Presse*. Nr. 760 v. 30.10.1881 (Morgen-Ausgabe). Erstmals wurde *L'Adultera* im Juni und Juli 1880 in der Berliner Zeitschrift *Nord und Süd* vorabgedruckt, die Schottlaender bereits 1878 in seinen Verlag übernommen hatte.

²⁵ Geschäfts Rundschreiben vom März 1876. Deutsches Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig. Bibliothek des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig (im Folgenden: Deutsches Buch- und Schriftmuseum Leipzig). Bö-GR/S/1149.

²⁶ Circular Nr. 29. Breslau, 25.11.1879. Deutsches Buch- und Schriftmuseum Leipzig.

²⁷ *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel*. Nr. 5 v. 8.1.1881. S. 86.

knapp neun Jahre lang halten. Verheerend blieb nach wie vor der Geburtsfehler des Blattes: die weitgehende Kongruenz der politischen Ausrichtung mit der *Breslauer Zeitung*. Hinzu kamen personelle Kalamitäten. Alexander Meyer hatte parallel zu seiner Tätigkeit als Redakteur der *Schlesischen Presse* ein Mandat im Berliner Landtag inne und konnte sich nur in einem begrenzten Maße seiner Redaktionstätigkeit widmen.²⁸ So signierte ab Herbst 1878 des Öfteren ein gewisser „Dr. Emil Wolff“ als Vertretung für den verantwortlichen Redakteur. Ende 1878 schied Meyer dann aus der Redaktion aus und Wolff wurde zu seinem offiziellen Nachfolger. Dabei handelte es sich keinesfalls um eine ebenbürtige Nachbesetzung. Wolff war Jurist und zugleich Autor der Verlagsbuchhandlung Schottlaenders; ansonsten liefert die schlesische Regionalgeschichtsschreibung keinerlei Auskünfte über ihn.²⁹ Der schleichende Personalwechsel wurde in der *Schlesischen Presse* überhaupt nicht annonciert. Max Kurnik blieb hingegen das Aushängeschild des Blattes. Er leitete die Redaktion des Feuilletons bis 1879 und steuerte bis Anfang 1881 regelmäßige Beiträge über Theater und Musik bei. Sein Tod im April 1881 hinterließ eine schwer auszufüllende Lücke im Organismus der *Schlesischen Presse*.³⁰

Schottlaender erkannte die dem Blatt drohenden Gefahren frühzeitig und bemühte sich dagegen zu steuern. Anfang 1881 versuchte er Michael Georg Conrad als zweiten Redakteur für die *Schlesische Presse* zu gewinnen. Conrad lebte zu diesem Zeitpunkt in Paris und schrieb von dort aus für diverse deutsche Blätter.³¹ Er stand seit März 1877 in Kontakt mit der *Schlesischen Presse* und lieferte regelmäßig kritische Korrespondenzen zu aktuellen Tagesthemen sowie Beiträge zur Kunst, Literatur und Musik. Diese Serien erschienen dann zwischen 1877 und 1880 als insgesamt sechs Einzeltitel im Buchverlag Schottlaenders.³² In Breslau

²⁸ Langenstraßen, Bodo (1922): *Alexander Meyer*. In: Andreae, Friedrich, u.a. (Hrsg.): *Schlesier des 19. Jahrhunderts* (= Schlesische Lebensbilder, Bd. 1). Breslau. S. 178–182. Hier S. 179.

²⁹ *Die neue deutsche Rechtspflege. Anleitung für den Proceßbetrieb durch die Rechtsuchenden im Proceßverfahren nach der deutschen Civilprozeß-Ordnung. Gemeinfaßliche Darstellung der deutschen Concurs-Ordnung und des deutschen Strafgesetzes und Strafvollzuges* von Dr. E. Wolff erschien 1879 in der ersten und 1880 in der zweiten Auflage.

³⁰ Jessen, Hans (1927): *Max Kurnik. Ein Breslauer Journalist (1819–1881)*. Breslau. S. 23; Nachruf „Dr. Max Kurnik“. In: *Schlesische Presse*. Nr. 250 v. 9.4.1881 (Morgen-Ausgabe). S. 1.

³¹ Zum Werdegang Conrads siehe Stumpf, Gerhard (1986): *Michael Georg Conrad. Ideenwelt – Kunstprogramm – Literarisches Werk*. Frankfurt am Main/Bern/New York; Mahr, Johannes (1986): *Michael Georg Conrad. Ein Gesellschaftskritiker des deutschen Naturalismus*. Marktbreit; Durand, Michael (2004): *Michael Georg Conrad à Paris (1878–1882)*. „Années d’ apprentissage“ *d’ un intellectuel critique*. Bern u.a.

³² Die Titel lauteten: *Spanisches und Römisches. Kritische Plaudereien über Don Emilio Castelar; Pio Nono, den vaticanischen Gott, und andere curiose Zeitgenossen* (1878). Breslau; Negri, Gaetano (1878): *Die religiöse Krisis. Ein atheistischer Versuch* (hrsg. und übersetzt von M.G. Conrad). Breslau; *Die clericale Schilderhebung. Aus italienisch-deutschen Gesichtspunkten betrachtet. Mit einem bisher ungedruckten Dokument des Jesuitenpaters C. M. Curci* (1878). Breslau; *Die letzten Päpste. Ketzerbriefe aus Rom* (1878). Breslau; *Die Musik im heutigen Italien* (1879). Breslau; *arisiana. Plaudereien über die neueste Literatur und Kunst der Franzosen*. Bd. 1 (1880). Breslau.

hätte Conrad zu einem Allrounder, einem zweiten Kurnik, werden sollen. Der von Schottlaender konzipierte Vertragsentwurf sah für ihn mannigfaltige Aufgaben vor:

Herr Dr. M.G. Conrad hat den Chef-Redacteur jederzeit zu vertreten und verpflichtet sich außerdem auf Wunsch des Verlegers, Theater-Kritiken und Bücher-Recensionen zu schreiben. Als ständige Arbeit übernimmt Herr Dr. Conrad bis auf weitere Bestimmung des Verlegers die politische Redaction des Auslandes und verpflichtet sich, wöchentlich 2–3 Leitartikel zu liefern, soweit er nicht vom Verleger oder Chef-Redacteur dispensirt wird. Ebenso übernimmt Herr Dr. Conrad die Redaction des Feuilletons.³³

Darüber hinaus wollte sich Schottlaender ein Monopol auf Conrads politische Beiträge sichern. Der Publizist sollte sich „dem Redactionsgeschäft nach besten Kräften“ widmen und „ohne Genehmigung des Verlegers für Keine politische Zeitung oder Zeitschrift“ schreiben.³⁴ Conrad hatte sich das Angebot wohl ernsthaft überlegt, wie aus seinen handschriftlichen Ergänzungsvorschlägen zum Vertrag hervorgeht. Und dennoch entschied er sich gegen Breslau. Vielleicht war ihm die Rolle des Stellvertreters des unbekanntem Lichts Emil Wolff einfach zu gering. Conrad blieb stattdessen bis 1882 in Paris und ging von dort aus direkt nach München, wo er von Januar 1885 an seine eigene Zeitschrift herausgab: die *Gesellschaft*, das prägende Sprachrohr des Naturalismus.

Nach der Absage Conrads war der Untergang der *Schlesischen Presse* im Grunde schon besiegelt. Im Februar 1882 veräußerte Schottlaender sein Blatt an die wichtigste Konkurrentin, die *Breslauer Zeitung*. Die *Schlesische Presse* erschien dann noch rein nominell einen ganzen Monat lang im Zeitungs-Verlag von Eduard Trewendt. Unter dem alten Titel erhielten die Abonnenten gänzlich den Inhalt der *Breslauer Zeitung*.³⁵ Am 1. April 1882 hörte das Erscheinen der *Schlesischen Presse* definitiv auf. Die Geschichte des Scheiterns dieses Zeitungsprojekts bildet ein Lehrstück für die Hybris der Gründerzeit. Trotz Marktkenntnis wollten die Beteiligten unbedingt eine große Idee verwirklichen, für die es in Schlesien keinen Raum gab.

Literatur

Quellen

Adreß- und Geschäfts-Handbuch der Haupt- und Residenzstadt Breslau (1874–1877).
Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel (1881).

³³ Vertragsentwurf zwischen der Schlesischen Presse und Conrad vom Februar 1881. Münchener Stadtbibliothek / Monacensia. Nachlass Michael Georg Conrad. MGC B 1434.

³⁴ Vertragsentwurf zwischen der Schlesischen Presse und Conrad vom Februar 1881. Münchener Stadtbibliothek / Monacensia. Nachlass Michael Georg Conrad. MGC B 1434.

³⁵ Vgl. die Ankündigungen in: *Schlesische Presse*. Nr. 147 v. 27.2.1882 (Abend-Ausgabe). S. 1; *Schlesische Presse*. Nr. 187 v. 15.3.1882 (Morgen-Ausgabe). S. 1.

Schlesische Presse (1873–1882).
Schlesische Volkszeitung (1873).

Sekundärliteratur

- Bonter, Urszula (2015): *Der Presse- und Buchverlag S. Schottlaender*. In: Bonter, Urszula u.a. (Hrsg.): *Verlagsmetropole Breslau 1800–1945*. Berlin. S. 291–333.
- Conrads, Norbert (1972): *Schlesische Zeitung (1742–1945)*. In: Fischer, Heinz-Dietrich (Hrsg.): *Deutsche Zeitungen des 17. bis 20. Jahrhunderts*. Pullach b. München. S. 115–130.
- Durand, Michael (2004): *Michael Georg Conrad à Paris (1878–1882). „Années d’apprentissage“ d’un intellectuel critique*. Bern u.a.
- Freund, Leopold (1867): *Eine Lebensgeschichte*. Breslau.
- Jessen, Hans (1932): *200 Jahre Wilh. Gottl. Korn. Breslau, 1732–1932*. Breslau.
- Kainz, Julius (Hrsg.) (1998): *Ein Stück Österreich: 150 Jahre Die Presse*. Wien.
- Klawitter, Willy (1930): *Die Zeitungen und Zeitschriften Schlesiens von den Anfängen bis zum Jahre 1870, beziehungsweise bis zur Gegenwart*. Breslau.
- Langenstraßen, Bodo (1922): *Alexander Meyer*. In: Andreae, Friedrich, u.a. (Hrsg.): *Schlesier des 19. Jahrhunderts* (= Schlesische Lebensbilder. Bd. 1). Breslau. S. 178–182.
- Mahr, Johannes (1986): *Michael Georg Conrad. Ein Gesellschaftskritiker des deutschen Naturalismus*. Marktbreit.
- Müller, Leonhard (1929): *Der Kampf zwischen politischem Katholizismus und Bismarcks Politik im Spiegel der Schlesischen Volkszeitung. Ein Beitrag zur schlesischen Kirchen-, Parteien- und Zeitungsgeschichte*. Breslau.
- Oehlke, Alfred (1920): *100 Jahre Breslauer Zeitung 1820–1920*. Breslau.
- Stumpf, Gerhard (1986): *Michael Georg Conrad. Ideenwelt – Kunstprogramm – Literarisches Werk*. Frankfurt am Main/Bern/New York.
- Wandruszka, Adam (1958): *Geschichte einer Zeitung: das Schicksal der ‚Presse‘ und der ‚Neuen Freien Presse‘ von 1848 zur Zweiten Republik*. Wien.